© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

Ornithologisches Centralblatt.

Organ für Wissenschaft und Verkehr.

Nachrichtsblatt des gesammten Vereins-Wesens und Anzeiger für Sammler, Züchter und Händler.

Beiblatt zum Journal für Ornithologie.

Im Auftrage der Allgemeinen Deutschen Ornithologischen Gesellschaft

herausgegeben von

Prof. Dr. J. Cabanis und **Dr. Ant. Reichenow.**

No. 4. BERLIN, Zweiter Jahrgang. **15. Februar 1877.**

Das **Ornithologische Centralblatt** erscheint zweimal monatlich, 1 Bogen stark, und ist durch alle Postanstalten und Buchhandlungen zu beziehen. Abonnements-Preis halbjährlich 4 Mark. Im Laufe des Halbjahrs eintretenden Abonnenten werden die erschienenen Nummern nachgeliefert. Inserate für den Anzeiger 20 Pf. pro gespaltene Zeile oder deren Raum. Zuschriften jeder Art für das Centralblatt sind an die Redaction, Prof. Dr. J. Cabanis, Brandenburgstr. 64, Berlin S., zu richten. Mitglieder der „Allgem. Deutsch. Ornith. Gesellschaft", welche direct bei der Redaction bestellen, zahlen 6 Mark praen. Jahresabonnement. Dieselben haben einen Raum im Werthe ihres Abonnements kostenfrei und bei Uebersehreitung desselben nur den halben Insertionspreis zu entrichten.

Der Wasserschwätzer *(Cinclus aquaticus)* in Freiheit und Gefangenschaft.

Von **Dr. A. Girtanner.**

Ein klar rieselnder Bergbach am Ausgang eines Gebirgsstockes, reichlich mit moosbedeckten Felsblöcken; die steilen Ufer umsäumt von lichtem Erlengebüsch, durch dessen Lücken der Dachstuhl der alten Klappermühle mit tosendem Wuhrfall und sprühendem Wasserrad freundlich hindurchschimmert; nahe dabei die steinbeschwerte lebensmüde Brücke, frischgrünes Wiesengelände mit sonnigen Wänden verbindend; dazu die wunderklare Luft eines strahlend hellen Septembertages im Hochgebirg; darüber der blaue Himmel und drunten mitten im steinigen Bachbett ein immer singendes, immer fröhliches Wasseramselpaar — das Alles stellt sich zu einem jener lieblichen Bilder aus der Idylle unserer Hochthäler zusammen, wie ich sie mir, unbeschadet der erhabenen Grossartigkeit und Majestät der Hochalpenscenerie, mit Vorliebe in's Gedächtniss zurückrufe.

Dort steht sie — getreulich Dir die blendend weisse Brust zukehrend — auf ihrem Lieblingpfosten, zunächst dem schäumenden Sturze: die unentwogt frische und frohe, die so neugierige und doch immer vorsichtig umblickende, die freie und fromme Wasseranbeterin. Sieh' sie Dir recht an, denn eben mit andächtigem Knixe verschwindet die neckische Nixe im Allerheiligsten ihres krystallhell funkelnden Tempels. Möge sie sich darin vorderhand nach ihrem Wohlgefallen erbauen, während wir uns etwas genauer nach ihr und ihrer Frömmigkeit erkundigen.

Der Wasserschwätzer, hier zu Lande meist Wasser- oder Bachamsel genannt, möchte der äussern Erscheinung nach so ziemlich allgemein bekannt und eine Personalbeschreibung deshalb überflüssig sein, um so mehr als unser Vogel durchaus kein ausschliesslicher Bewohner der Alpenländer ist, sondern auch über das hügelreiche Deutschland und nördlichere Gebiete zerstreut sich vorfindet. — Als strenger Revierjäger schon aus diesem Grunde nirgends massenhaft auftretend, fehlt die Bachamsel anderseits kaum einem Bache, der reines Bergwasser führt. Wo aber Fabriken, Färbereien und ähnliche industrielle Etablissements ihre Auswurfstoffe in die fliessenden Wasser ergiessen und sie trüben und vergiften; wo kunstvolle Kanäle mit technisch untadelhafter Quader- oder Holzverkleidung an die Stelle natürlicher Ufer getreten, die schattigen Ufer rücksichtslos entholzt worden sind und der freigeborene Gebirgssohn sich in einen willen- und charakterlosen Sklaven des Menschen verwandelt hat — dort freilich macht die auch freigeborene Bachamsel einem allfällig servil gearteten Gliede des Vogelgeschlechts ein derartig profanirtes Daheim nicht streitig, das ihm ausserdem keinen Schutz und keine Nahrung mehr bietet. Sie weicht zurück, so weit es sein muss, so weit, bis sie die freie Natur wieder findet. An dem Veröden sehr vieler früherer Standorte des Wasserschwätzers trägt ganz allein die rasch und unaufhaltsam vordringende, die alles freie Thierleben wie ein Waldbrand vor sich her hetzende und mit versengendem Gluthathem verderbende Cultur die Schuld, und keineswegs der Universalsündenbock „Vogelsteller", der diesem Vogel wohl niemals irgend nennenswerthe Einbusse gebracht hat.

Ich wage dreist zu behaupten, dass dasselbe für fast alle früher in Europa häufig gewesenen und jetzt selten gewordenen Vogelarten gilt, abgesehen natürlich von jenen, die ausserdem das unglückliche Privilegium geniessen, unter dem gleissendem Titel „Jagdgeflügel" sich von einer entwickeltern Menschenart als dem Vogelfänger mit einer Vehemenz bis zur Ausartung verfolgen

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

zu lassen, die eines besseren Zweckes und einer weniger bestreitbaren Berechtigung werth wäre. — Erst in zweiter Linie spielt bei der Verminderung der Vögel der ohne Frage verdammungswürdige und strengstens zu verbietende Massenfang dem ganzen Süden Europas entlang und wo immer er getrieben wird eine Rolle; aber gar keine Rolle spielt dabei der Einzelfang für den Liebhaber und wahren Thierfreund. So wenig dies nun der Verstand sehr vieler Verständiger siehet, so reicht auf der andern Seite die Sehergabe des einfältigen Gemüthes jedes während langer Zeit vielseitig und möglichst vorurtheilsfrei handelnden Beobachters und Kenners der europäischen Vogelwelt, ihrer Fortpflanzungverhältnisse, ihrer Lebensbedingungen etc. zur sichern Voraussage hin, dass, wenn das gras- und fruchttragende Festland Europas einmal in noch mehr Quadrate und Quadrätchen abgetheilt sein wird und diese noch sorgfältiger ausgenutzt werden; wenn die jetzt noch das Gnadenbrod der Unzugänglichkeit oder hoheitlichen Existenzprivilegiums geniessenden alten natürlichen Wälder noch mehr verschwunden und die selten an deren Stelle tretenden noch sauberer gekehrte regelmässig angelegte Baumstammculturen; die fröhlich sprudelnden Bäche noch mehr in stinkende Fabrikkloaken und die Flüsse in schnurgeradlaufende Wasserrinnen verwandelt sein werden — die Vogelwelt (mit Ausnahme weniger Species, die bei solcher Umgestaltung der Landschaft ihre Rechnung finden) verschwunden sein wird, auch ohne die leiseste directe Verfolgung und trotz unzähligen sinnigen und unsinnigen, einerseits sentimental durch Dünn und Dick schützenden und anderseits durch Dick und Dünn auf das Brutalste ausrottenden sogenannten Vogelschutzgesetzchen.

Für die verderblichsten Freunde der freien Vogelwelt halte ich in gegenwärtiger Zeit, bei gegenwärtigem Stande der Vogelschutzfrage und der bezügl. im Wurfe liegenden Gesetze die vielen kleinen Vogelschutzvereine, die, obwohl mit gutem Willen ausgerüstet, der guten Sache zu dienen, sich bemüssigt sehen und berechtigt glauben, über Nützlichkeit und Schädlichkeit der einzelnen Vogelarten zu entscheiden — ja noch mehr! welche die ihnen nützlich scheinenden zu schonen, die andern mit Berserkerwuth zu vertilgen befehlen, und die in ihrer Handlungsweise mehr die dunklen Zeiten der Inquisition erreichen, als das, was der richtige Vogelschutz sich zur Aufgabe zu stellen hat.

Wie ungerne ein folgenschweres Urtheil über Nützlichkeit und Schädlichkeit einer einzigen Vogelart, geschweige denn der Vogelfauna eines ganzen Erdtheils aus der Feder oder von der Zunge geht, fühlt nur, wessen Leben über dem Beobachten des Freilebens einer Ornis auch nur eines kleinen Landes dahingeht. Für Ornithologen aber, wie sie gegenwärtig Salzkrystallen in der Porzellanschale ähnlich „im Sitzungslocal“ zu Vereinen zusammenschiessen, deren Kenntnisse aber von gestern oder heute sind, ist dies natürlich federleicht, und wenn solche Begeisterte am Ende nichts Besseres mehr zu thun wissen, so fühlen sie sich noch gross, wenn sie dem Halten von Zimmervögeln einen Prügel zwischen die Beine werfen und sich dessen noch öffentlich rühmen dürfen. — Angesichts solcher krankhafter Auswüchse am guten Holze möchte man jetzt schon fast eher mit Jeremias auf den Trümmern Jerusalems ausrufen: O du der du die das ganze Vogelgeschlecht vertilgende Lehre „Vogelschutz!“ in die Welt gesandt hast! Nach meiner im Laufe von mehr als zwanzigjähriger eifriger und urtheilsfreier Beobachtung des Entstehens und Vergehens der Vogelwelt trägt — wie gesagt — die Cultur weitaus die grösste Schuld, dann folgt der Massenfang, aber auch dem Schaden dieser Erbsünde wird (so sehr ich für dessen Aufhebung bin, jedoch überall, nicht nur im Süden Europas), glaube ich, zu viel Gewicht beigelegt resp. von dessen Aufhebung eine grössere Vermehrung der Vögel für die Zukunft erwartet, als sie dieselbe im Gefolge haben wird, denn der südeuropäische Massenmord florirte schon lange, als Mitteleuropa noch reich an Vögeln war. Jene Einbusse würde auch heute noch wie früher zum grossen Theile ausgeglichen, wenn die wenigen und dennoch genügend zahlreich gewesenen glücklich Zurückgekehrten die günstigen Existenz-Fortpflanzungsbedingungen noch jetzt vorfinden würden, die sie früher alljährlich wieder zu mächtigem Heere erstarken liess. — Es ist lobenswerth, was im Fache der künstlichen Niststätten geschieht, aber ein schattenhafter Ersatz für die vielerorten für immer verlorenen natürlichen Niststätten und dessen, was Alles dazu gehört, und mehr theoretisch richtig als praktisch entsprechend.—Das Verbot des Einzelfanges für den Liebhaber wird den bisher gehofften Zweck nicht nur nicht erreichen, sondern es wird von den schlimmsten Folgen sein, denn es entfremdet den Menschen der freien Vogelwelt noch vollständig. Das Interesse an ihr sinkt in gleichem Maasse, wie die Gelegenheit, sie zu Hausgenossen zu erheben, verunmöglicht wird, und damit wird das Interesse an deren Fortexistenz in der Freiheit überhaupt verschwinden. Es fällt mir nicht ein, mich darüber zu ereifern, ob das Halten von Zimmervögeln, die vorher der Freiheit beraubt werden mussten, seine moralische Berechtigung habe, seitdem ich gedruckt lesen konnte, dass der zahme Kanarienvogel alle derartige Liebhaberei zu befriedigen patentirt worden sei und allen Bedürfnissen bestens entspreche. Ueber solchen Bekenntnissen steht einem einfach der Verstand still, der allerdings nur durch die Heulrolle eines Primavogels wieder in Gang zu bringen sein dürfte.

Es kann nach meiner Meinung nicht vorsichtig genug zu Werke gegangen werden, um dem Vogelschutze in praxi zur Erreichung seiner guten Zecke: Vermehrung der vermeintlich und wirklich nützlichen oder angenehmen und Verminderung der vermeintlich schädlichen Vögel, Herstellung des gestörten Gleichgewichtes zwischen den einzelnen Arten und Richtigstellung ihrer Lebensverhältnisse behufs möglichst guter Lösung ihrer Aufgabe im Naturhaushalte zu verhelfen. Ich erlaube mir anstatt auf Vieles nur auf einen Punkt aufmerksam zu machen: Mir ist z. B. keine Vogelspecies bekannt, die, im Uebermaasse vorhanden, nicht in einer Richtung schädlich, auch wenn sie sonst den nützlichsten zugehörte, und auch keine, die, vollständig ausgerottet, im Naturhaushalte nicht in irgend einer Weise fehlen resp. mangeln würde. Zu starker Vermehrung und daraus folgender allzu grosser Anhäufung setzt aber die Natur ohne plumpe Eingriffe von Seiten des Menschen fast

© Biodiversity Heritage Library, http://www.biodiversitylibrary.org/; www.zobodat.at

ohne Ausnahme selbst den nöthigen Dämpfer auf, sei es durch Epidemien, sei es durch freiwillige Auswanderung der Ueberzahl oder durch ihre gewaltsame Ausstossung. Sollte dies einmal nicht geschehn, so kann es den Menschen bei den jetzigen Hülfsmitteln nicht schwer werden, die jedenfalls nur local nothwendige Verminderung einer Vogelart, die zudem für andere Gegenden, nach denen sie ohne seine Eingriffe selbst auswandern würde, von grossem Nutzen wäre, zu erreichen; diese Verminderung kann aber nicht vorsichtig und maassvoll genug exequirt werden, wenn nicht ihr Schaden grösser sein soll, als der angestrebte Nutzen.

Noch ist hoffentlich das letzte Wort in der hochwichtigen Sache des Vogelschutzes nicht gesprochen, denn das Chaos der Ansichten darüber bezeugt deutlich genug, dass sie noch nicht spruchreif ist; noch aber werden hoffentlich auch entscheidenden Ortes bei Fällung eines so wichtigen Urtheils Stimmen, wie sie seit Neuestem Brehm, E. v. Homeyer und andere gewiegte selbstbeobachtende Fachmänner geltend zu machen begonnen haben, ihr Gewicht in der Entscheidungsstunde nicht verloren haben. Eine gesunde Reaction würde wohl dem mit dem Bade ausgeschütteten Kinde einer sentimental und rücksichtslos einseitigen Beschlussfassung wieder in's Wasser helfen, also mit Brehm: milder! Sit venia verbo!

Doch unsere Bachamsel wird sich unterdessen auch selbst aus dem Wasser geholfen haben, in dem wir sie Eingangs sich selbst überlassen. (Schluss folgt.)

Der Ganges-Brillenvogel
(Zosterops palpebrosa).

Von Emil Linden.

Unter den kleinsten Vögelchen, die in Gefangenschaft gehalten sind, ist dieses unstreitig eines der kleinsten, und wenn man dessen äusserst zarten Bau und ganzes Wesen betrachtet, so ist es kaum glaublich, dass ich nun im dritten Jahre zwei dieser anmuthigen und wirklich lieblichen Geschöpfe gesund und in grösster Munterkeit besitze, deren Haltung nicht viel mehr Schwierigkeiten macht als tausend andere derbere exotische Vögel. —

Fräulein Hagenbeck hatte, soviel ich noch weiss, nur 3 Päärchen, von denen ich eines erhielt, jedoch machte mir der Bezug von Hamburg hierher einiges Bedenken, aber Herr Director Schmidt in Frankfurt a/M. hatte die grosse Gefälligkeit, die Vermittelung zu übernehmen, wofür ich noch meinen besondern Dank ausspreche. —

Das Futter sollte besonders in frischen, also nicht getrockneten Ameisenpuppen bestehen, was aber in hiesiger Gegend seine Schwierigkeit hat, da sich selten Jemand findet, der sich mit dem Sammeln abgiebt, und der Bezug von weiteren Entfernungen ist im Sommer bei warmer Witterung wegen der Gährung, in die die Eier übergehen, fast unmöglich.

Uebrigens will ich hier einschalten, dass mir ein alter Practicus im Vögelhalten im Anfange meiner Vogelzucht sagte: Füttern Sie so wenig als möglich lebende Ameisenpuppen, die allerdings sehr gerne genommen werden; aber der Uebergang von den frischen zu den gedörrten ist oft sehr schwer, weil die letzteren in vielen Fällen nicht gefressen werden und dadurch mancher Vogel diesem Wechsel zum Opfer fällt. Statt dessen hat man ja Mehlwürmer, die das ganze Jahr ohne Unterbrechung zu erhalten sind.

Diesem guten Rath bin ich nun seit mehr als 10 Jahren nachgekommen und fand ihn vollkommen bestätigt. —

Ich gebe als Fütterung bisher gedörrte Ameisenpuppen und hierzu kleine Mehlwürmer, aber lebend, allenfalls mit eingedrücktem Kopf, da ich durchaus nicht einsehen kann, warum man einen Mehlwurm vor der Verfütterung erst tödten soll; ferner geriebene gelbe Rüben und Käsequark, und da ich bemerkte, dass sie einige in ihr Fressgeschirr gefallene Corinthen mit Begierde genommen, werden täglich eine Anzahl derselben gereicht. — Es ist ganz hübsch, wie sie mit den kleinen, aber spitzen Schnäbelchen auf die zwischen den Klauen festgehaltenen Beeren losbämmern, gerade so wie eine Meise mit Nusskernen, mit einem sehr vernehmlichen Geräusch. Gebadet wird sehr oft, ohne dass das äusserst zarte Gefieder sehr nass wird; dasselbe ist auf der ganzen Unterseite sehr dicht und sieht eher einem feinen geschlissenen Pelzchen gleich, als einer Befiederung.

In Beziehung der Färbung gehören diese Vögelchen nicht zu den farbenprächtigen Arten, sondern dieselbe ist bescheiden, jedoch das feine Hellgrau zart und duftig; die ganze Unterseite sticht doch sehr hübsch von der hellgelben Kehle und der olivgrünen Oberseite ab; der durch kleine Federchen gebildete silberweisse Ring um die hellgelblichen Augen giebt einen besonderen Reiz und den richtigen Namen.

In Brehm's „Gefangene Vögel" ist die Beschreibung richtig, nur ist bei den meinigen der Strich längs der Bauchmitte nicht gelb, sondern weiss; ich habe schon oft gefunden, dass unwesentliche Farbenänderungen oft vorkommen, sei es durch Alters- oder Geschlechtsverschiedenheit, durch die Dauer der Gefangenschaft oder durch andere nicht aufgeklärte Umstände. — Die Grösse ist unter derjenigen der kleinsten *Astrilden*, das schwarze Schnäbelchen kurz, dünn und spitzig, die weisslich grauen Füsschen sind einer Stecknadel gleich.

Ausgenommen ein seltenes leises Zwitschern, habe ich noch niemals einen Gesang oder Pfeifen gehört. —

Ich halte diese Vögel in einer gesonderten, für ihre Grösse sehr geräumigen Käfigabtheilung, und da sie äusserst behende sind, so ist es nichts Seltenes, dass sie beim Füttern oder Reinigen schnell wie der Blitz herauskommen, und ist es mir jedesmal bange, bis ich sie wieder eingefangen habe, da das Duftige ihres ganzen Wesens sie nur mit äusserster Vorsicht berühren lässt. — Ihr Benehmen ist äusserst munter. Sie sind immer in Bewegung. Der Flug ähnelt dem der Sonnenvögel und ist so blitzschnell, dass man sie oft mit den Augen suchen muss. – Im Schlaf, immer auf der obersten Sitzstange, schmiegen sie sich so nahe zusammen, dass sie wie ein kleines Klümpchen erscheinen. Sie begeben sich mit der Dämmerung zur Ruhe und werden erst bei vollem Tag munter; selbst in den langen Winternächten, wo schon in den frühen Morgenstunden zwischen

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: Ornithologisches Centralblatt - Beiblatt zum Journal für Ornithologie

Jahr/Year: 1877

Band/Volume: 2

Autor(en)/Author(s): Girtanner A.

Artikel/Article: Der Wasserschwätzer (Cinclus aquaticus) in Freiheit und Gefangenschaft 25-27